Stephan Russ-Mohl, Professor für Medien- und Kommunikationswissenschaften, Universität Lugano

**Laudatio: Matthias Plüss**

„Dreizehn populäre Irrtümer über Intelligenz“ hat Matthias Plüss im Magazin des *Tages-Anzeigers* aufgespiesst – und damit locker-leicht den diesjährigen Prix Media in Geistes- und Sozialwissenschaften „eingesackt“.

Warum ist dieser Text preiswürdig? Lassen Sie mich versuchen, diese Frage zu beantworten.

Unsere Intelligenz ist fraglos ein wichtiges, ein spannendes Forschungsthema. Aber sie ist auch ein Topos, bei dem alle glauben, mitreden zu können. „Mit der Intelligenz ist es wie mit der Politik. Jeder hat seine Meinung, kaum einer eine Ahnung“, führt uns deshalb Matthias Plüss in die Materie ein. Die Gefahr ist in der Tat gross, dass auch die Medien statt handfester Forschungsergebnisse „conventional wisdom“ und sogar Legenden weiterverbreiten.

Folgerichtig unternimmt Matthias Plüss „den Versuch, den Dschungel aus Scheinzusammenhängen und Vorurteilen etwas zu lichten“. Mit seiner sehr spannenden und gut zu lesenden Reise rund ums Thema „Intelligenz“ räumt Matthias Plüss fundiert und mit grossem Erkenntnisgewinn für die Leser mit alltagspsychologischen Allgemeinplätzen auf. Ich werde jetzt nicht den Fehler begehen, alle 13 Irrtümer im Schnellkocher durchzugaren – ich hoffe, wenn ich Ihnen zumindest drei dieser Irrtümer präsentiere, mache ich Ihnen hinreichend Appetit, damit Sie die restlichen 10 selbst nachlesen.

Irrtum Nr. 6 lautet: „Intelligenz ist angeboren.“ Nein, die Zahlen seien nicht falsch, schreibt Plüss: 50 bis 80 Prozent unserer Intelligenz würden uns in die Wiege gelegt – aber falsch sei eben die Vorstellung, Intelligenz lasse sich nicht entwickeln: „Auch Bill Gates hätte nur annähernd sein heutiges Intelligenzniveau erreicht, wäre er unter Wölfen und nicht unter Computern aufgewachsen.“ Umwelt und Sozialisation spielen also eine wichtige Rolle.

Irrtum Nr. 9 besagt: „Die Gesellschaft verdummt.“ Das Gegenteil ist der Fall, weiss Plüss und beruft sich dabei auf den Intelligenzforscher James Flynn und den nach ihm benannten Flynn-Effekt. Seit die menschliche Intelligenz mit Intelligenztests gemessen werde, seien wir im Durchschnitt intelligenter geworden. Zurückzuführen sei das, so berichtet Plüss, vermutlich auf Umwelteinflüsse und bessere Ernährung.

Irrtum Nr. 11 lautet: „Intelligenz macht glücklich“ – und auch das sei falsch. Intelligenten geht es zwar gesundheitlich, beruflich und finanziell besser als den weniger Intelligenten. Aber zwischen der Lebenszufriedenheit und der Intelligenz besteht kein Zusammenhang.

Gestatten Sie mir, als Mitglied der Jury der Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften, als langjährigem Beobachter des Wissenschaftsjournalismus und der Wissenschaftskommunikation sowie als Journalisten-Ausbilder, eine persönliche Laudatio: Ich engagiere mich seit langem dafür, dass Wissenschaftler gegenüber der Öffentlichkeit eine Bringschuld haben und dass sie deshalb lernen müssen, ihre – meist aus Steuergeldern finanzierten – Forschungen und Erkenntnisse der Öffentlichkeit gegenüber angemessen und verständlich darzustellen. Das ist wichtig, aber auch in Zeiten rapide schrumpfender redaktioneller Ressourcen können und dürfen solche Anstrengungen niemals Ersatz sein für genuin wissenschafts*journalistische* Leistungen: Mit derselben Unbefangenheit und kritischen Distanz, mit jener genialen Ironie, mit der sich Matthias Plüss seines Stoffs bemächtigt und da und dort eben auch Wissenschaftler auf die Schippe nimmt, könnte ein Intelligenzforscher kaum mit dem Thema umgehen.

Der Beitrag von Matthias Plüss korrigiert somit noch einen weiteren Irrtum, der etwas in Mode gekommen ist - den Irrtum Nr. 14, mit dem die Intelligenzforschung dringend aufräumen sollte. Irrtum Nr. 14 lautet: „Intelligente Wissenschaftler machen intelligente Wissenschaftsjournalisten überflüssig.“ Matthias Plüss hat mit seinem Stück über die „13 populären Irrtümer über Intelligenz“ den Gegenbeweis angetreten.